

Eckhard J. Schnabel

Sind Evangelikale Fundamentalisten?

Holzgerlingen (Hänssler) 2006
Paperback, 112 Seiten
ISBN 3-7751-4536-2
EUR 7,95

Schon seit einigen Jahren wird das Thema „Fundamentalismus“ von den Medien in Deutschland immer wieder aufgegriffen. Eine wichtige These dabei ist, dass der „christliche Fundamentalismus“ an Einfluss gewinne. Meist wird dieses Modewort auf evangelikale Christen angewandt. Der Ausdruck dient in der Regel aber nicht der wertneutralen Beschreibung, sondern wird als politisches und religiöses Schlagwort verwendet, das eine Gefahr für Frieden und Fortschritt symbolisieren soll, oder als Kampfbegriff, mit dem man Personen(-gruppen), die vom Zeitgeistdenken abweichen, aburteilen und disqualifizieren kann.

Wer sich über Herkunft, Wandlung und Problematik des Begriffs informieren will, ist gut beraten, das Buch *Sind Evangelikale Fundamentalisten?* von Eckhard J. Schnabel zur Hand zu nehmen. Schnabel macht deutlich, dass der Begriff ursprünglich auf die amerikanische Kirchengeschichte der Jahre 1910–15 zurückgeht. Damals erschien dort eine Schriftenreihe, mit der „fundamentale“ christliche Überzeugungen gegen bibelkritische Strömungen verteidigt werden sollten. So wird der Begriff „Fundamentalisten“ seit dieser Zeit auf Christen angewandt, die sich zu wichtigen Fundamenten und Aussagen der Bibel bekennen, wobei die Bezeichnung anfangs fast als Ehrentitel zu verstehen war.

Der Auslöser für eine zunehmende Verwendung des Fundamentalis-



musbegriffs in den Medien und damit in der breiten Öffentlichkeit war jedoch die islamische Revolution des schiitischen Ayatollahs Khomeini im Iran Anfang 1979. Der Islamist verwarf die Industrialisierungs- und Modernisierungspolitik des Schah, lehnte Pluralismus und Demokratiebewegungen ab, verwarf eine Trennung zwischen Religion und Staat und somit eine Durchsetzung der Religionsfreiheit und der Menschenrechte. Khomeini berief sich auf den Absolutheitsanspruch des Korans und der islamisch-schiitischen Überlieferungen – und wurde fortan als „Fundamentalist“ bezeichnet.

Der Begriff „Fundamentalismus“ hat also in der öffentlichen Verwendung und Wahrnehmung eine Wandlung erfahren – bis die Bezeichnung in aktuellen Diskussionen um Abtreibung und Evolution auch auf Christen angewandt wurde, die nun als ebenso engstirnig und gefährlich gelten wie ein moslemischer Ayatollah und in den Medien gleichsam auf eine Stufe gestellt werden. Wenn im Zuge der aktuellen Debatte um die Frage, wer denn eigentlich „Fundamentalisten“ sind, auch Christen mit dem Begriff bezeichnet werden, wird der Bedeutungswandel also schlicht ignoriert. Im heutigen allgemeinen Verständnis sind „Fundamentalisten“ Menschen,

die ihre Glaubensüberzeugungen mit Gewalt vertreten und verbreiten wollen.

Schnabel geht ausführlich auf die Notwendigkeit von Fundamenten im christlichen Glauben ein und warnt zugleich vor Gefahren, die dazu beitragen können, dass wir von der Öffentlichkeit nicht ganz zu Unrecht als „Fundamentalisten“ mit negativer Nebenbedeutung bezeichnet werden.

Bei der Lektüre fallen aus meiner Sicht nur wenige zu bemängelnde Aspekte auf. So z.B. die Verwendung eines fragwürdigen Beispiels und die anschließende Schlussfolgerung, diese Praxis sei nicht unbedingt schädlich, problematisch werde es, wenn man sie damit begründe, dass sie in der Bibel stehe und Christen der Bibel gehorchen sollten, auch dann, wenn man die Anordnung nicht verstehet. Wer von uns versteht schon alle Anordnungen in der Bibel? – Des Weiteren kann die kleine Passage zum Dispensationalismus, auch wenn sich der Autor um Ausgewogenheit bemüht, zum Teil etwas befremden, ebenso die meines Erachtens etwas zu starke Betonung der Souveränität Gottes in Bezug auf die Errettung.

In der Internet-Enzyklopädie Wikipedia ist unter dem Stichwort „Fundamentalismus“ zu lesen: „In der europäischen Presse wird diese Antipathie [gegen den Patriotismus amerikanischer Evangelikaler] oft am Thema Kreationismus kondensiert. Grund hierfür ist auch der medienökonomische Sachzwang, mit möglichst wenig Aufwand bei der Leserschaft möglichst viel emotionales Engagement hervorzurufen“. Dass dies zutrifft, zeigte kürzlich die Mediendiskussion um den Kreationismus im Biologieunterricht an zwei Gießener Schulen. Beachtenswert ist auch die Feststellung

von Jan Ross in der Zeit: „Was an der Fundamentalismusdiskussion indes bedenklich stimmt, ist eine oft geradezu irrationale Angst vor jeder Art von unbedingten Wahrheitsansprüchen und Glaubensgewissheiten. Als Gefahr für die liberale Gesellschaft gilt vielfach nicht nur, wer dem anderen seine Überzeugungen aufzwingen will, sondern schon, wer überhaupt welche hat“ (40/2001). Es kann davon ausgegangen werden, dass die Fundamentalismus-Diskussion in Zukunft immer wieder aufflammen wird. Also kann es nicht schaden, sich mit Hilfe dieses empfehlenswerten Buches dem Thema einmal etwas mehr zu widmen.

Mit dem Autor bleibt festzuhalten: „Wo mit ‚Fundamentalismus‘ ... Qualitäten angesprochen sind, die Christen aufgrund der biblischen Vorgaben nicht preisgeben können und wollen, halten wir trotz polemischer Pauschalkritik fröhlich an diesen fest, weil sie zum Glauben gehören. Ich denke hier an das brennende Verlangen, das Evangelium zu verkündigen, an den Widerstand gegen Anschauungen, die das Evangelium zerstören, auch an die Verteidigung der Wahrheit und der Autorität der Heiligen Schrift. Hüten wir uns davor, diese Grundelemente biblischen Glaubens in ihrer Bedeutung herunterzuspielen, nur weil ihre Betonung heute nicht populär ist und weil wir Angst haben, uns zu blamieren. Selbst wenn die ganze Stadt, die ganze Gesellschaft, ja die Nationen ‚gegen den Herrn und seinen Gesalbten‘ aufstehen, bleiben Christen standhaft beim Wort Gottes, das sie weiterhin mit Freimütigkeit weitersagen, im Wissen darum, dass der Ratschluss Gottes geschieht (Apg 4,24–30)“ (S. 94).

Jochen Klein